

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 25 (1969)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Ganz richtig !

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„Lischtle“ und „Iggetsche-Ichhe“. Für „eilen“ bringt es „iibeche“ aus örtlichem *cheibe*, für „ausruhen“ ein „iiele“ aus *löie*. „Ipfpfle“ ist die *Pläpf*, die Plattform, „Ibergle“ der *Glober* oder *Gluber* — unser Roß, Pferd. Was zum Beispiel heißt „Ibisne, ie iessme Ischpre irve-inete“?

Es gibt neben diesem „klassischen Englisch“, neben diesem nordländischen Kisuheli noch die wohl jüngere, vermutlich aus dem Norden zugeflossene *Adi*-Sprache, das „neue Matteänglisch“, von dem wir eingangs ein Beispiel gebracht haben. Die *Adi*-Sprache kam nach dem Ersten Weltkrieg stark in Schwung und konkurrierte einige Zeit das „edlere“ *I-E*. Ein gebildeter, ein kosmopolitisch eingestellter Mätteler ist von Hause aus „tri-“ oder „quadri-lingue“: er spricht *I-E*, *Adi*, Matte-Bärndütsch und mehr und mehr auch Hochdeutsch.

Wir haben unseren Ausführungen zum guten Teile das kürzlich erschienene, leicht eingängige Büchlein „Matteänglisch. Geschichte der Matte. Dialekt und Geheimsprache“ zugrunde gelegt, eine Schrift, die der Matteänglisch-Club Bärn herausgegeben hat. Als Verfasser und Bebilderer zeichnet *Bernhard Stirnemann*, die geschichtlichen Unterlagen lieferte *F. A. Volmar*; die Textproben stammen von verschiedenen Söhnen der Matte. Den Druck und Verlag übernahm *Bargezzi AG, Bern-Matte*.

## Aus dem Sprachverein

Die nächste *Jahresversammlung* soll am 14./15. März 1970 in *Basel* stattfinden. Näheres werden wir im folgenden Heft bekanntgeben können.

## Ganz richtig!

### Die Englische Krankheit

*Nach guten Ratschlägen für eine Sekundarschülerin, die einen Englandsaufenthalt vorhat, schreibt „Exuperantius“ im Briefkasten der „Tat“:*

PS. Und das, was hier noch folgt, liebes Vreni, ist nur scheinbar für Dich bestimmt. Es ist das Wort eines nicht mehr jungen zornigen Mannes, ein Wort zur Verhunzung unserer lieben, guten deutschen Sprache. Wenn Du

dann aus England heimkommst, so verschone uns hier mit englischen Brocken. Du sollst nämlich niemals — aus bloßer Wichtigtuerei — eine Totengräberin der Sprache Martin Luthers, Goethes und einiger anderer nicht ganz unbedeutender Männer werden. Oder was soll man dazu sagen, daß Mums im Morning Dress ihren Tea and Toast genehmigt, dieweil Daddy seinem Job als Sales Manager nachrennt und das Girl in Blue jeans at School geht, zur City selbstverständlich, dieweil Mummie sich überlegt, ob sie den neuen Freezer kaufen oder leasen will. Wo hat sich je ein Volk seine stolze Sprache derart versauen lassen? Wir reden von Überfremdung und denken an die Italiener. Darüber vergißt man die anderen und ungleich virulenteren Überfremdungen unserer Vater- und Muttersprache durch die Überfremdung unseres Herzens. An der Landi 39 war ein Schandpfahl zu sehen, an dem aller erdenkliche Unrat angeprangert wurde. Wer hilft, einen Schandpfahl gegen die durch Snobismus und Geschäft (business!) aufgekommene Sprachverlotterung zu errichten?

### Handreichung für Deutschschweizer

In der Folge von Gesprächen mit Schriftstellern aus der deutschen Schweiz, welche die „Tribune de Genève“ veröffentlicht, wurde Peter Bichsel gefragt, ob er mit der in Frankreich erschienenen Übersetzung seines Büchleins „Frau Blüm möchte gerne den Milchmann kennenlernen“ zufrieden sei. Bichsel antwortete, das sei nicht vollständig der Fall. Die Übersetzung sei zu wörtlich. Er habe stehende Wendungen des Alltags ironisch verwendet. Die Übersetzung benütze ebensolche Prägungen, jedoch ohne die Ironie hervortreten zu lassen.

Bichsel schildert dann folgendes Erlebnis: „Als ich den Verlegern diesen Einwand vortrug, haben sie mir erwidert, ich könne mich glücklich schätzen, in eine Kultursprache übersetzt worden zu sein und daß selbst ein mittelmäßiger französischer Text stets wertvoller sein werde als der beste deutsche Wortlaut.“ Die „Tribune de Genève“ bezeichnete diesen ichbezogenen Größenwahn als „eigenartige Form von kulturellem Terrorismus“.

Als der Verlag einer anderen welschen Zeitung, der „Feuille d’Avis de Lausanne“, vor kurzem begann, eine billige, aber gediegene Buchreihe schweizerischer Verfasser, „Das Buch des Monats“, herauszugeben, wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß diese Serie den deutschschweizerischen Schriftstellern einen Vorteil erweisen könne, den die französischen Übersetzungen aus Paris nicht zu bieten vermöchten — nämlich eine Übertragung, die in Kenntnis der schweizerischen Gegebenheiten und Hintergründe, also mit Verständnis für die Anspielungen zwischen den Zeilen, geschaffen werde.

Das ist eine wertvolle Handreichung der Romandie, die der Verbreitung deutschschweizerischen Kulturgutes zugute kommen wird. Man darf das mit Dank vermerken.

R. B. („Solothurner Zeitung“)

### Besserer Anschluß ans Oberwallis

*Salgesch.* — Wie lange noch mißbraucht ihr unsere Geduld? riefen einst die alten Römer zum Capitol hinauf. Die gleiche Frage stellen viele Salgescher an die Landesregierung. Sprachlich und politisch — und weitgehend auch wirtschaftlich — mit dem Oberwallis verbunden, warten die Salgescher aber vergeblich seit Jahrzehnten auf einen direkten Straßenanschluß an das Oberwallis. Es ist für die Bewohner der letzten Ortschaft des deutschsprachigen Landesteils bemühend, immer die Raspille überschreiten zu müssen, um in

die Sprachheimat zu gelangen. Bald ist die kleinste Ortschaft mit dem Talboden im Oberwallis verbunden, die Salgescher aber müssen warten. Statt eine mutige Tat zu tun und von der Siderser Brücke aus eine Autostraße direkt zur Brücke über den Illgraben parallel zum Rotten und einen Viadukt nach Salgesch zu erstellen, hat man wieder eine Stange Geld in den schattigen Pfynwald „versträßet“. Wie wäre es, wenn die zurzeit in Sitten tăgenden Großräte aus dem Oberwallis ein wenig über diese Sache nachdenken würden. Liegt den beiden politischen Parteien im Oberwallis wirklich so wenig an einem direkten Anschluß? Gewiß ist Siders nahe und sympathisch, und der Umweg über einen anderen Bezirk, um ins Oberwallis zu kommen, hat nicht nur Nachteile. Aber es geht um mehr als nur um eine straßentechnische Angelegenheit. Will man denn die deutsche Sprache, die Sprache des Oberwallis, hier in Salgesch ganz untergehen lassen? Wäre es nicht beschämend, wenn die bisherige sprachliche Grenze dereinst von der Raspille zur Dala hinauf verschoben würde?

(„Walliser Bote“)

## Bücher, Zeitschriften

### Zehn Vorschläge zum Schenken und Schenkenlassen auf die Festtage

EBNER, Jakob: *Wie sagt man in Österreich?* Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten. Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut, Dudenverlag (1969). 268 Seiten, brosch. Fr. 5.90. (Duden-Taschenbücher, 8)

Wissen Sie, was ein *Pensionist* ist, wozu man *Drucksorten* oder einen *Erlagschein* braucht, was auf einer *Realkanzlei* gemacht wird? Ist *Kukuruz* etwas zum Essen? Und *Marillen*? Lauter Wörter, denen Sie in einer österreichischen Stadt, auf Speisekarten, in Zeitungen begegnen. Das neue Duden-Taschenbuch erklärt sie kurz und stellt sie in den Rahmen des „Deutschs in Österreich“. Eine anregende Lektüre!

*Familiennamenbuch der Schweiz / Répertoire des noms de famille suisses / Repertorio dei nomi di famiglia svizzeri.* 2., erweiterte Auflage. 6 Bände. Zürich: Polygraphischer Verlag 1968 ff. — Band 1: A—C. 1968. 421 Seiten, Band 2: D—G. 1969. 402 Seiten, Leinen je Fr. 35.—.

Ein Verzeichnis aller Familiennamen von Schweizer Bürgern mit Angabe des Bürgerorts, dazu (soweit feststellbar) der Zeit der Einbürgerung und der Herkunft. Ergebnis einer Riesenarbeit, die auch dem Sprachfreund zugute kommt: Wir haben hier alle heute noch lebenden Namen beisammen und sehen (wenigstens ein Stück weit), woher sie kommen. Wie verlockend, weiterzuforschen nach dem ursprünglichen Sinn, nach der Entstehung und Veränderung unserer Geschlechtsnamen!

HÜPPI, Hans-Martin: *Sprecherziehung.* Anweisungen und Übungen für Deutschschweizer. Frauenfeld: Huber (1969); Bezug durch unsere Geschäftsstelle G. Gubler, 8704 Herrliberg. 99 Seiten, engl. brosch. Fr. 9.80. (Schriften des Deutschschweizerischen Sprachvereins, 5)

Es geht nicht in erster Linie darum, dem Deutschschweizer den mundartgewöhnten Schnabel zu wetzen (obgleich auch darüber alles Nötige gesagt ist), sondern um die — leider so oft unterentwickelte — Fähig-